

Der Wald als Gabe und Aufgabe

Viele Bäume sind noch kein Wald. Der Wald ist bei uns noch am ehesten in der Nähe eines geschlossenen ökologischen Systems geblieben. Tiere, Klein- und Kleinstfauna, Pflanzen,

**Ulrich Siegrist,
Regierungsrat**

Wasser und Luft, alles in einem Zusammenhang, den wir erfassen können, der uns allen aber letztlich immer wieder ein Geheimnis bleibt. Ehrfurcht davor ist deshalb erstes Gebot an uns Menschen. Ehrfurcht vor einem Stück Natursystem, das letztlich auch ohne die Menschen auskommen kann, während wir Menschen umgekehrt darauf angewiesen sind.

Der Wald ist in diesem Sinne auch Gegenmodell einer Welt des Machbaren, des Hektischen, des Planbaren, des genetisch Manipulierbaren. Der Wald lebt ohne Lärm. Er hat Zeit. Er vermittelt Gewissheit, dass das Leben in der Kontinuität weiterfährt. Er vermittelt Zukunftsglaube. Mit einem neuen Gesetz konnten und können wir im Grunde genommen nur annäherungsweise dem Wesen Wald gerecht werden. Der Gesetzgeber kann ein Grundverständnis formulieren und einige Leitplanken festlegen. Und er kann den Wald schützen – Schutz nicht als Gnadenakt allmächtiger Macher, sondern als Ausdruck des Wissens,

dass wir auf diese Lebensbasis angewiesen sind, und dass wir letztlich nicht den Schutz, sondern die Eingriffe in den Wald begründen müssen. Dieser anspruchsvolle Versuch der Gesetzgebung ist aus heutiger Sicht vorbildlich geglückt, und die Zustimmung von über 80% der Stimmberechtigten war ein klares Bekenntnis zur Nachhaltigkeit, also auch zum wichtigen Gleichgewicht von Ökologie und Ökonomie.



«Wald und Holz als Produkte der Natur»

Foto: Verena Eggmann, Das internationale Baumarchiv

Viele Länder oder andere Kantone haben weniger Waldfläche als der Aargau, sind aber teilweise auch weniger dicht besiedelt. Unser Kanton hat als überdurchschnittlicher «Waldkanton» deshalb eine besondere Verantwortung: Wo ist der Ausgleich notwendiger als gerade im dicht besiedelten Gebiet? Wo gibt es mehr Auenwälder zu erhalten als im Wasserkanton Aargau? Viele Tier- und Pflanzenarten sind heute nur noch im Wald anzutreffen.

Wir Aargauerinnen und Aargauer sind stolz auf die uns gestellte Aufgabe. Und wir wissen: Der Wald liefert uns gleichzeitig einen wichtigen Rohstoff, das Holz – neben der Wasserkraft eine der wenigen einheimischen und erneuerbaren Rohstoff- und Energiequellen, und beide sind im Aargau reichlich vorhanden. Eine verantwortungsvolle Nutzung verläuft so, dass der gleiche Reichtum auch den übernächsten Generationen zur Nutzung offen bleibt. Dieses ethische Prinzip ist oberste Leitlinie der aargauischen Waldpolitik.

Die neue Gesetzgebung verwirklicht diese Ziele dadurch,

- dass neben den qualitativen Schutz der Waldfläche der qualitative Schutz der Waldfunktionen als gleichrangiges Ziel tritt;
- dass nicht schwergewichtig bei den Aufsichts- und Kontrollfunktionen des Staates angesetzt wird, sondern primär bei der Selbstverantwortung der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer;
- dass das Grundeigentum am Wald (auch als Privatwaldeigentum) verbunden bleibt mit einem hohen Grad an Sozialpflichtigkeit, das heisst mit Grundleistungen aller Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer zugunsten des Allgemeinwohls;
- dass nur bei besonderen Zusatzleistungen Abgeltungen bezahlt werden, namentlich im Bereich der ökologischen Leistungen;
- dass der Wald auf dem grössten Teil des Areals genutzt werden soll, aber nach den Lehren und Methoden des naturnahen Waldbaus;
- dass im Übrigen die laufenden Massnahmen des Waldnaturschutzprogrammes, des Auenschutzkonzeptes und der Waldrandaufwertungen speitativ fortgesetzt werden.

Der Wald ist für uns alle eine wirtschaftlich interessante Rohstoffquelle. Zum Wald gehört als Produkt auch das Holz. Viele Gemeinde-Waldrechnungen sind auf diese Einnahmen angewiesen. Daran soll nichts geändert werden. Ganz im Gegenteil sollen die Rechnungen durch Effizienzsteigerungen noch weiter verbessert werden, namentlich wo die entsprechenden Potentiale in den letzten Jahren noch nicht ausgeschöpft wurden. Nachhaltigkeit bedeutet, dass das gleiche Wirtschaftspotential auch im nächsten Jahrtausend zur Verfügung steht. Das ist aber nur unter der Voraussetzung möglich, dass wir die Gesetze der Natur, auf denen das Ganze beruht, nicht verletzen, sondern die natürlichen Kreisläufe wirken lassen.

Daneben gibt es auch den notwendigen Alltag der Waldbewirtschaftung: Regeln, Gebote, einzelne Verbote, anzupackende Massnahmen. Die vorliegende Schrift und die weiteren Anfang März 1999 den Gemeinden verschickten Unterlagen sollen diesen Prozess unterstützen. 